

# "FDP-Fraktion stellt Antrag auf Barrierefreiheit für Rollstuhlfahrer und Rollator Benutzer in Homberg"

## 4 FRITZLAR-HOMBERG

**INTERVIEW** Barrierefreie Mobilität im ländlichen Raum vor Herausforderungen

### „Es wird mehr Betroffene geben“

VON FELIX BUSJAEGER

Schwalm-Eder – Schmale Gehwege, fehlende Bodenleitsysteme oder kaum überwindbare Buseinstiege: Dr. Melanie Herget, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Kassel und Experte für Mobilität im ländlichen Raum, erklärt, mit welchen Herausforderungen mobilitätseingeschränkte Menschen auf dem Land konfrontiert werden und wieso das Problem in den nächsten Jahren einen wachsenden Bevölkerungsanteil betreffen wird.

**Frau Herget, wie mobil sind bewegungseingeschränkte Menschen im ländlichen Raum?**

Im ländlichen Raum werden im öffentlichen Verkehr häufig auch Reisebusse eingesetzt – besonders auf längeren Strecken. Diese Busse haben einen steilen und engen Einstieg. Das wird schnell zur Herausforderung. Alternativ werden in einigen Regionen Rufbusse oder Sammeltaxen eingesetzt, die bedarfsorientiert Personen befördern. Manchmal liegt die Hürde aber auch direkt vor der Haustür, weil es gar keine Bürgersteige gibt oder Autos zum Teil so schnell fahren, dass man sich mit Rollator oder Rollstuhl an der Straße nicht sicher fühlt.

**Wie gut ist das Fußgänger-Netz im ländlichen Raum ausgebaut?**

Es wäre wünschenswert, wenn es zwischen benachbarten Dörfern und Ortsteilen sowie innerhalb der Ortschaften ausreichend breite Gehwege geben würde. Das ist jedoch nicht flächendeckend der Fall. Die meisten Investitionen fließen noch immer in den Ausbau von Straßen für Autos – da gibt es ein Ungleichgewicht in der Prioritätensetzung.

**Was meinen Sie damit?**

Mit Blick auf den demografischen Wandel wird in den



**Bodenplatten an der Drehscheibe in Homberg:** Bei neuen Bauvorhaben muss auf Barrierefreiheit geachtet und Orientierungshilfen für wahrnehmungsbehinderte Menschen berücksichtigt werden.

FOTO: FELIX BUSJAEGER

kommenden Jahren der Anteil an älteren Menschen in der Bevölkerung wachsen. Es wird somit auch mehr Betroffene geben. Eigentlich müssten daher die Wegbreiten angepasst werden. Es wird auf den Gehwegen und Radwegen immer mehr zweispurige Fahrzeuge geben, also neben Rollatoren zum Beispiel elektrische Dreiräder. Das betrifft dann insbesondere Straßen, die in der Nähe von Seniorenheimen oder auf dem Weg zum Supermarkt liegen.

**Gibt es Alternativen, die zu mehr Mobilität führen können?**

Die Möglichkeit, durch einen Rufbus direkt an der Haustür abgeholt zu werden, ist zum Beispiel ein guter Ansatz, der zu mehr Barrierefreiheit führt. Das ist ein absoluter Komfortfaktor für Betroffene, selbst wenn die Fahrt mit einem kleinen Aufpreis verbunden ist. Allerdings zeigt sich hier ein großer Unterschied zwischen einkommensarmen und einkommensreichen mobilitätseingeschränkten Personen –

manche können sich selbst dieses Angebot nicht leisten. Zudem verbieten einige Bundesländer derzeit die Haustürbedienung.

**Und wie steht es um die Infrastruktur für Blinde?**

Natürlich gibt es in Städten am ehesten taktile Orientierungshilfen, wie etwa Bodenleitsysteme. Im ländlichen Raum sind die deutlich weniger vorhanden. Sie müssen das so sehen: Bei jedem Bauprojekt wiegt der Träger ab, wie viele Menschen betroffen sind und welche Dinge anderswo dann nicht mehr finanziert werden können.

**Wenn Orientierung im öffentlichen Raum fehlt, was kann dann alternativ helfen?**

Da spielt uns die Digitalisierung ganz gut in die Hände, weil es zunehmend Leitsysteme über Apps gibt, die über Sprachausgabe bei der Orientierung helfen. Diese Anwendungen unterstützen auch Analphabeten, sodass sie nicht von Informationen ausgeschlossen werden.

**Fehlt ein Bewusstsein für die Thematik?**

Wir haben bei einem Modellvorhaben in 18 verschiedenen Landkreisen kleinräumige Bevölkerungsprognosen erarbeitet. Die Verwaltungen waren zum Teil überrascht und sogar schockiert. Die Prognosen haben gezeigt, dass sich bis 2030 Vieles einfach verändern und die Bevölkerung immer älter wird. Den Verantwortlichen war dies nicht immer bewusst.

**Kann man sie für das Problem sensibilisieren?**

Es gibt sogenannte Altersanläufe, die Belastungen im Alter simulieren. Diese sind ein interessantes Instrument, um das Bewusstsein für Fortbewegungsmöglichkeiten zu schärfen und zu verstehen, welche Herausforderungen in Zukunft anstehen.

**Barrierefreie Mobilität wird also immer wichtiger.**

Das stimmt. Bereits jetzt ist es für Träger im öffentlichen Verkehr eine Pflichtaufgabe, bis zum 1. Januar 2022 vollständige Barrierefreiheit zu

erreichen. Das hat natürlich auch finanzielle Auswirkungen, die nicht von allen Landkreisen gestemmt werden können. Daher ist es wichtig, die Umstellung in Stufenplänen zu priorisieren und so transparent schrittweise für mehr barrierefreie Mobilität zu sorgen.

#### ZUR PERSON



**Dr. Melanie Herget (44)** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Kassel im Fachbereich Verkehrsplanung und Verkehrssysteme. Sie ist Experte für Mobilitätskonzepte in ländlichen Räumen. Derzeit betreut sie bundesweit 41 für Mobilität im ländlichen Raum. Sie forscht auch zur integrierten Verkehrsplanung.